

Johann(es) Fastenrath

Constantinopel

(aus dem Zyklus »Bilder des Orients«)

(1870)

[Übersetzung des Gedichts »Constantinopla« von Juan Arolas,
aus dem Zyklus *Poesías orientales* (1840)*]

I.

Sie schlummert an den Wassern, an den hellen:

Es ließ die Herrin nieder

Von zweien Continenten an den Wellen

Ihr Lager von Gefieder.

5 Es hatten eines Tags die röm'schen Aare

Zur Kön'gin sie, zur hohen;

Der Halbmond wuchs, es schimmerte der klare,

Die röm'schen Aare flohen.

10 Den Chor nicht, den gesungen Seraphine

Dem Sohne der Maria,

Jetzt nur vernahm Ezan der Muezzine

Der Tempel der Sophia.

* J. Arolas, *Poesías caballerescas y orientales*, Valencia 1840, S. III–II6;
Poesías caballerescas y orientales. Edicion aumentada, Valencia 1850, S.
103–108.

Beim seltsamen Gesang der fremden Schaaren,
Beim gottverfluchten Lied
15 Da schütteln ab den Traum von tausend Jahren
Der Porphyr, der Granit.

Von dem Altare, den entweiht die Mauren,
Flieht weinend der Levita,
20 Die goldnen Kuppeln beben jetzt und schauern,
Verwandelt zur Mesquita.

Jetzt hat der Tempel in des Koran Blättern
Den einz'gen Schatz: so däucht er
Dem Musulmann; es sind von Gold die Lettern,
Von Silber sind die Leuchter.

25 Stambul hat Gärten und hat tausend Auen,
Die festlich es umkränzen,
Kann in zwei Meeren seine Schiffe schauen,
Im Bosphorus sich glänzen;

Und den Olymp sieht es von ferne ragen,
30 Sieht ihn, der ein Titan,
Ewig den Mantel, der von Schnee ist, tragen
Und Wolken als Turban!

Die Schiffe grüßen es vom schwarzen Meere,
Wo Schmerzen gar so trübe
35 Der Sänger Sulmo's* fand, der Minnelehre,
Lektionen gab der Liebe!

Wohl rühmt sich Bursa ewiger Moscheen,
Und reich an Glorie heißen

* [Anm. im Original:] Ovid.

40 Sie Nisibin, weil es von Rosen stehen
Ließ nur am Stock die weißen.

Diarbekir hat hoher Thürme hundert,
Argana seine Minen,
Doch ward wie Stambul keine Stadt bewundert,
Die Stadt, der alle dienen.

45 Du bist die Stadt, geliebt von dem Propheten,
Die Herrin duft'ger Bäder,
Umkoset von Fortuna, der unsteten:
Dich, Königin, preist Jeder.

50 Der Sultan ist Dein Herr, deß Turban krönen
Rubinen wunderrein,
Es wiegt ein Busch von Federn sich, von schönen,
Auf Diamanten fein!

55 Der Sultan ist Dein Herr, der mit Arome,
Das ihm Arabien sendet,
Sich stets verjünet in der Freuden Strome,
Der nun und nimmer endet!

60 Sein Harem ist ein Eden des Mahoma,
Wo holde Seraphine
Im Paradiese athmen von Aroma
Die Däfte der Jasmine.

Die Jüdin dort bedeckt sich mit dem Thaled,
Der reich mit Gold verbrämet;
Mit Perlen ist die Griechin, die da strahlet,
Festlich bediademet.

65 Mit persischem Ornate dort bekleidet
Sich reizend zum Entzücken

Georgien's Schöne, Königin beneidet
An Grazien, die sie schmücken;

70 Indeß versteckt die Maid Mingrelien's säumet,
 Im Blumenreich verloren:
Sie seufzt nach einem Kuß, den sie erträumet,
 Die nur zur Lieb' geboren!

75 Derweil der Rose Duft, der süße, frische
 Umkoset Deinen Herrn,
Hör' seufzen ich die Schöne, Zauberische,
 Hör' singen sie von fern:

II.

80 »Ach, wozu die Jugend sprühte,
 Wozu ward mir Schönheit, Zier?
Um zu welken in der Blüthe
 Mit der Sehnsucht Qualbegier,
 Liebesglück nicht im Gemüthe!

85 Ein Weib sich zum Troste hält
 In der Wüste der Schakal;
Und mein Herr, der Herr der Welt,
 Hält sich tausende zumal,
 Weiß, schwarz, braun, wie's ihm gefällt!

90 Aber höher schätzt — o Qual! —
 Seinen Tiger Nubien's er,
Als selbst meiner Schönheit Strahl:
 Einmal sah er mich, nicht mehr,
 Seinen Tiger tausendmal!

 Die hier viel erreichen mag,
 Kann als Trost nur das erstreben,

95 Daß ihr Busen Fesseln trag',
 Hoffnung durch ihr ganzes Leben,
 Des Besitzes einen Tag!

 Selbst umkost sie fürchten muß,
 Denn Vergessen sie bedräut
 Wie ein Dolchstich hinter'm Kuß,
100 Hinter'm Kuß, der treulos beut
 Ihr nur trüg'rischen Genuß!

 Ach, wozu die Jugend sprühte,
 Wozu ward mir Schönheit, Zier?
 Um zu welken in der Blüthe
105 Mit der Sehnsucht Qualbegier,
 Liebeslust nicht im Gemüthe!«

III.

 Es starb die Stimme mit des Tages Glanze,
 Es starb die Stimme gleich der letzten Klage,
 Die ausstößt bei der wilden Wellen Tanze
110 Wer vor sich schaut das Ende seiner Tage!

 Die Stadt des Sultan blieb in Schlaf versunken
 Und strahlt in Monden den des Himmels wieder;
 Des Himmels Mond sah staunend all' die Funken,
 Auf Erden so viel Monde, so viel Brüder!

Textnachweis:

Johann Fastenrath, *Das Buch meiner spanischen Freunde. Sonette, Romanzen und Märchen*, Band I, Leipzig 1870, S. 323–328.